

Deutsche Kriegsverbrechen in Italien

"Sie wussten, ihnen droht keine Strafe"

SS und Wehrmacht ermordeten in Italien mehr als 10.000 Zivilisten. Ein Gespräch mit dem Historiker Carlo Gentile und dem Journalisten Udo Gümpel, die nun ihre gesammelten Quellen zu den Tätern ins Netz stellen – auch, um die Ursachen heutiger Gewaltexzesse zu ergründen.

Interview: **Christian Staas**

26. April 2023 ⓘ /

AUS DER ZEIT NR. 18/2023



Rache für den Widerstand italienischer Partisanen: Soldaten der deutschen Luftwaffe brennen im Sommer 1944 ein Bauernhaus im Apennin ab. © Seyfarth/Bundesarchiv

DIE ZEIT: Herr Gümpel, von Ende der Neunzigerjahre an haben Sie für die Sendung *Kontraste* zahlreiche SS-Täter interviewt, die in Italien Massaker an Zivilisten begangen haben. Nun werden diese Interviews im Rahmen eines Forschungs- und Bildungsprojekts zusammen mit anderen Quellen ungeschnitten veröffentlicht. Weshalb sollte man sich anhören, was diese Männer zu sagen haben?

Udo Gümpel: Weil uns das Aufschluss darüber gibt, wie es zu solchen Verbrechen gegen die Menschlichkeit kommt. Wie kann es sein, dass Soldaten Alte, Frauen und Kinder hinhängen und das für richtig halten? Denken Sie an Butscha

[<https://www.zeit.de/politik/ausland/2022-04/butscha-kriegsverbrechen-zivilisten-reaktion-deutschland>]! Die Männer, die ich damals interviewt habe, haben Zivilisten mit dem Maschinengewehr niedergemäht. Sie haben Menschen bei lebendigem Leibe begraben und in die Luft gesprengt. Orte wie Sant'Anna di Stazzema, die Ardeatinischen Höhlen bei Rom, wie Marzabotto und andere sind heute Synonyme für den deutschen Besatzungsterror in Italien.

ZEIT: Ihre Berichte und die anderer Journalisten schlugen damals hohe Wellen. Wie kam es zu der Idee, nun, rund zwei Jahrzehnte später, das gesammelte Recherchematerial online zu präsentieren?

Gümpel: Zum einen haben uns immer wieder Angehörige der Opfer angesprochen: Sie wollen mehr über die Täter wissen, wollen verstehen, wie das geschehen konnte. Den entscheidenden Impuls gab der deutsche Botschafter in Italien, Viktor Elbling, der sagte: Carlo Gentile und du, ihr habt doch all diese Quellen. Sollte man die nicht der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen?

ZEIT: Herr Gentile, Sie haben die Aufklärung und Ahndung der Verbrechen als Historiker mit vorangetrieben. Wie fing das an?

CARLO GENTILE

geboren 1960, ist
Historiker an der
Universität zu Köln

Carlo Gentile: Ich habe mich in den Neunzigerjahren als einer von wenigen mit den deutschen Tätern in Italien befasst. 1994 rollte dann eine erste Welle von Verfahren an, ausgelöst durch die Auslieferung des früheren Gestapo-Manns Erich Priebke durch Argentinien. Schnell kam die Frage nach weiteren Tätern auf. Und bald

meldeten sich deutsche und italienische Ermittlungsbehörden bei mir, weil sie historische Informationen brauchten. Nicht zuletzt fragten Journalisten an, so lernte ich Udo kennen, Christiane Kohl von der *Süddeutschen Zeitung* und andere. Sie waren eine Art Herzschrittmacher für die Ermittlungen, denn sie erzeugten den nötigen öffentlichen Druck.

ZEIT: Wie kamen Sie zum Thema, Herr Gümpel?

Gümpel: Am Anfang stand in unserer Redaktion eine simple Rechnung. Wir wussten, dass im Sommer 1944 etwa 500.000 deutsche Soldaten in Italien im Einsatz waren; 1943 sind die Deutschen ins Land ihres ehemaligen Verbündeten einmarschiert – nach dem Sturz Mussolinis und der Landung der Alliierten. Von diesen Soldaten, schätzten wir, dienten im Lauf der Zeit bis zu 20.000 in der 16. SS-Panzergranadier-Division, die an vielen Massakern beteiligt war. Wir wussten außerdem: Das waren alles junge Männer, 17 bis 25 Jahre alt. Die konnten gut 50 Jahre später nicht alle tot sein! Aber wie sollten wir an die Namen kommen? Carlo



Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 18/2023. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen.

[<https://premium.zeit.de/abo/diezeit/2023/18>]

gab uns den Hinweis auf die Wehrmachtauskunftsstelle in Berlin, die auch Personalunterlagen von Einheiten der Waffen-SS hatte. Da kassierten wir erst mal eine Absage. Doch bald hatten wir eine Liste beisammen und haben die Leute gesucht. Wenn wir Adressen rausgefunden haben, sind wir hin, mit Kamera und allem, und haben an der Tür geklingelt.

ZEIT: Wen trafen Sie an? Die viel zitierten "ganz normalen Männer", wie sie der amerikanische Historiker Christopher Browning genannt hat?

Gümpel: Ja, ganz normale Männer. Und oft sehr gebildete: Juristen, Historiker und andere Akademiker.

Gentile: Früher hat man die Täter gern als "Monster" beschrieben. Aber abgesehen von Einzelfällen stimmt das nicht. Diese Männer für abnorme Sadisten zu halten erlaubt es, sich einzubilden, dass sie mit uns nichts zu tun haben. Ein Irrtum.

ZEIT: Welche Truppen waren beteiligt? Nur die SS? Oder auch die Wehrmacht?

Gentile: Die schlimmsten Mordtaten haben die Waffen-SS und die Fallschirm-Panzer-Division Hermann Göring begangen, Truppen mit starkem Elitebewusstsein, die sich überwiegend aus Freiwilligen rekrutierten und etwa fünf Prozent der deutschen Soldaten in Italien ausmachten. Sie erschossen immer wieder auch Frauen und Kinder. Die Masse der Toten aber hatte die Wehrmacht auf dem Gewissen, die im Kampf gegen italienische Partisanen eingesetzt wurde.

ZEIT: Wie viele Zivilisten fielen den Massakern zum Opfer?

Gentile: 13.257. Ein Projekt der deutsch-italienischen Historikerkommission, der ich angehört habe, hat diese Zahl ermittelt. Wobei 10.027 nachweislich von deutschen Einheiten und die übrigen von italienischen Faschisten oder gemischten Verbänden ermordet wurden. Dazu kommen die getöteten Partisanen, deportierte Juden und andere Opfer. Insgesamt kostete die deutsche Besatzung bis zu 70.000 Italienerinnen und Italiener das Leben.

"Ganze Familien: ausgelöscht!"

ZEIT: Spielten für die Täter Erfahrungen an anderen Kriegsschauplätzen eine Rolle, namentlich im Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion?

Gentile: In der 16. SS-Division war die Mehrheit der Führer und Unterführer im

Ostfeldzug eingesetzt gewesen. Für andere Einheiten gilt das nicht. Unabhängig davon aber gab es ein verbreitetes "Wissen" darüber, wie im Partisanenkampf zu verfahren sei – mit Geislerschießungen. Und die Beteiligten wussten: Ihnen droht keine Strafe. Nur selten gab es Beschwerden von höherer Stelle.

ZEIT: Die Massaker wurden nicht von oben angeordnet?

Gentile: Nein, die Einheiten handelten in eigener Verantwortung. Sie mussten nicht so handeln. Sie konnten und durften es.

Gümpel: Einzelne Männer haben sich auch verweigert. Ich habe gerade eine Dokumentation über Sant'Anna di Stazzema für unser Projekt fertiggeschnitten. Dort wurden am 12. August 1944 an verschiedenen Orten im Dorf fast 400 Einwohner und Flüchtlinge erschossen [<https://www.zeit.de/politik/deutschland/2013-10/erich-priebke-tod-zweiter-weltkrieg>]. Ganze Familien: ausgelöscht! Manche konnten entkommen, weil ihnen deutsche Soldaten zur Flucht verholfen haben. So haben es uns Überlebende berichtet.

ZEIT: Herrschte beim Morden kein Zwang zum Mitmachen?

Gentile: Nicht unmittelbar. Es gab ja stets genug Freiwillige. Geschossen wurde meist mit Maschinengewehren; da brauchte man zwei Personen pro Gewehr, für ein Massaker wie auf dem Kirchplatz von Sant'Anna mit 141 Toten genügten vier Mann. Den anderen stand es frei, mit ihren Handwaffen mitzuschießen. Manche haben sich zurückgehalten. Viele aber haben mitgemacht, aus Überzeugung, aus Solidarität mit ihren Kameraden oder aus Wut auf die Italiener und Hass auf die Partisanen. Einigen, die beim Töten gehohlt und gepfiffen haben, hat es wohl auch Spaß gemacht.

ZEIT: Herr Gümpel, wie auskunftsfreudig waren die alten Männer, die Sie mit der Fernsehkamera besucht haben? Haben die Ihnen nicht die Tür vor der Nase zugeschlagen?

Gümpel: Nein, obwohl wir keinerlei Befugnis hatten. Wir haben uns immer sofort vorgestellt, wir sind von der ARD, wir wollen Sie zu Ihrer Zeit in der 16. SS-Division befragen. Da haben die meisten aufgemacht. Einmal, bei Albert Meier, der beim Massaker in Marzabotto dabei war, half uns ein Trick: Ein Kamerad aus Bremen habe uns alles erzählt, blufften wir – diesen "Kameraden" kannten wir nur aus den Akten –, und prompt kam die Antwort hinter der Tür: "Ich wusste, dass dieses Verräterschwein ... jetzt erzähle ich Ihnen mal, wie es wirklich war!" Dann hat er uns alles berichtet, zwei Kassetten voll, auch wie Frauen und Kinder getötet wurden. "Aber", sagte ich, "das waren doch – Frauen und Kinder!" Er: "Aber die waren ja gegen uns!"

ZEIT: Hatten diese Männer ein Redebedürfnis?

Gümpel: Eindeutig. Das wurde mir besonders eindrücklich bei Klaus Konrad klar, ein bekannter Politiker der Sechziger- und Siebzigerjahre, Ehrenkreisvorsitzender der SPD in Ostholstein, Bundestagsabgeordneter. Als wir 2004 an dessen Tür klopfen, sagte er: "Ah, Sie sind der Gümpel und der René Althammer, mein Anwalt hat mir abgeraten, mit Ihnen zu sprechen, aber ich will Ihnen jetzt mal ..." Und dann hat er seine Soldatenlaufbahn geschildert und eben auch die grauenvollen Details der Erschießung in San Polo bei Arezzo. Ob es ihm leid tue, fragten wir ihn: "Ja, natürlich", sagte er, "aber erst, seit die Italiener mich am Kanthaken haben." Es liefen damals Ermittlungen gegen ihn.

DEUTSCHE TÄTER IN ITALIEN

Das Projekt

Unter der Adresse www.ns-taeter-italien.org [<http://www.ns-taeter-italien.org>] geht am 4. Mai 2023 eine ausführliche Dokumentation der NS-Kriegsverbrechen in Italien zwischen 1943 und 1945 online – mit zahlreichen Schrift-, Bild- und Filmquellen. Die Website steht unter der Schirmherrschaft der Universität zu Köln und wird finanziert vom deutsch-italienischen Zukunftsfonds des Auswärtigen Amtes. Sie richtet sich, auf Deutsch und Italienisch, an Universitäten, Schulen, Gedenkstätten und die breite Öffentlichkeit in beiden Ländern.

ZEIT: Haben diese Täter geradeheraus gesprochen oder die Gewalt hinter Euphemismen verborgen?

Gümpel: Oft Letzteres. Klaus Konrad nannte Folter "verschärftes Verhör". Er erzählte, wie seine Kameraden danach auf "die unselige Idee" kamen, die Gefolterten in die Luft zu sprengen, um die Spuren des "Verhörs" zu verwischen. Er beschrieb, wie man die Toten bereitgelegt hat, als seien es Holzstücke gewesen. Aber ihm war schon klar, was er da alles gesagt hatte. Am Ende fragte er: "Wann geht das auf Sendung?" 2006, kurz vor seinem Tod, entschied die SPD, seine Mitgliedschaft ruhen zu lassen.

ZEIT: Herr Gentile, dass die Täter nach 1945 in Deutschland davonkamen, verwundert nicht. Weshalb wurden sie in Italien nicht intensiver verfolgt?

Gentile: Das Verhältnis Italiens zu diesem Teil seiner Vergangenheit ist schwierig. Italien war vor 1943 Besatzungsmacht auf dem Balkan und in Griechenland, in Frankreich und auf Korsika; es hat sich am Vernichtungskrieg in der Sowjetunion beteiligt und äußerst brutale Kolonialkriege in Ostafrika geführt. Nach Mussolinis

Sturz wechselte das Land dann die Seiten und beteiligte sich aktiv am Kampf gegen den Nationalsozialismus. Die eigenen Untaten hat man weggedrängt. Und letztlich auch die der Deutschen in Italien.

ZEIT: Einzelne Prozesse aber gab es.

Gentile: In den ersten Jahren nach dem Krieg, ja. Doch bis auf Walter Reder, der das Massaker am Monte Sole bei Marzabotto mit 770 Toten zu verantworten hatte, und Herbert Kappler, der in den Ardeatinischen Höhlen 335 wehrlose Geiseln exekutieren ließ, wurden die meisten Täter rasch wieder begnadigt. Man wollte vergessen. Und das ging nur, wenn man auch die Verbrechen an der eigenen Bevölkerung nicht weiter verfolgte.

"Diese Leute hatten schlicht keine Lobby"

ZEIT: Was geschah mit den Akten?

Gentile: Die sperrte man weg, in einen "Schrank der Schande" – eine sensationsheischende Umschreibung für ein Archiv der italienischen Staatsanwaltschaft, in das in den Sechzigerjahren die Unterlagen aus den Ermittlungsverfahren der Kriegszeit eingelagert worden waren. Im Zuge des Verfahrens gegen Erich Priebke wurde die Existenz dieser Akten dann 1994 wieder publik.

ZEIT: Haben sich denn die Nachfahren der Opfer nie für eine Aufarbeitung eingesetzt?

Gentile: Zum Teil haben sie sich erst in den frühen Nullerjahren in einem Verband organisiert. Nach 1945 war es für die Betroffenen in Italien jahrzehntelang nahezu unmöglich, aus Deutschland gesicherte Informationen über die Verantwortlichen zu erhalten. Die deutschen Kriegsteilnehmer pflegten unterdessen den Mythos vom "sauberen" Krieg der Wehrmacht in Italien.

Gümpel: Ich habe viel mit Überlebenden gesprochen. Manche Kinder haben die Massaker unter den Leichen der Erwachsenen überlebt. Nach dem Krieg wurden sie vergessen und in Waisenhäuser gesteckt. Oft stammten sie aus Familien armer Bergbauern. Diese Leute hatten schlicht keine Lobby. Sie mussten sich nach dem Krieg irgendwie durchschlagen; einige haben sich in Belgien als Minenarbeiter verdingt. Viele hatten das Gefühl, einfach Pech gehabt zu haben, und haben das als persönliches Versagen verinnerlicht. Manche schämten sich beinahe, mir ihre Geschichte zu erzählen.